Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 39
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 266 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Donnerstag den 13. November 1930** **55. Jahrgang**

Was bedeutet ein Moratorium?

□ Moratorium heißt Zahlungsaufschub. Im Youngplan, der die deutschen Reparationszahlungen regelt, ist ein solches Moratorium vorgesehen und von verschiedenen Seiten wird der Reichsregierung der Rat erteilt, von dieser Bestimmung jetzt, bei der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage Gebrauch zu machen. Die Dinge liegen aber nicht so einfach und es wird darum gut sein, einmal darüber Aufklärung zu geben.

Wir haben im Young-Plan, bei dem dort vorgesehenen Moratorium, es mit zwei Arten des sogenannten „Aufschubs" zu tun: Transferaufschub und Zahlungsaufschub. Zwischen diesen beiden Begriffen ist eine scharfe Unterscheidung notwendig.

Der Transferaufschub bedeutet eine zeitweise Unterbrechung der Umwandlung deutscher Zahlungen in fremde Währungen. Zahlungsaufschub dagegen bedeutet zeitweise Unterbrechung der Zahlungen selbst. Wenn also ein Transferaufschub gewährt ist, bleibt Deutschland dennoch verpflichtet, sämtliche Zahlungen unverändert an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zu leisten. Es ist nur vorübergehend befreit von der Erfüllung jener Vorschrift, die Zahlungen in Devisen zu leisten, sondern diese erfolgen während des Transferaufschubs in deutscher Reichsmark. Nur dann, wenn ein volles Jahr hindurch unsere Pflichtzahlungen in dieser Form geleistet wurden, kann der Zahlungsaufschub in Kraft treten.

Wir wollen nun den Fall setzen, die deutsche Regierung würde am 1. Januar 1931 ein Moratorium erklären. Sie hat dazu das Recht auf Grund des Young-Planes und braucht keine Zustimmung irgend eines Gläubigers. Sie richtet diese Erklärung des Moratoriums an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Doch würde die Erklärung des Moratoriums erst ein Vierteljahr später, in unserem hier angenommenen Falle demnach am 1. April 1931, und zwar zunächst lediglich als Transferaufschub wirksam. Dann nach einem Jahr Transferaufschub, also hier am 1. April 1932, würde der Zahlungsaufschub beginnen. Doch müssen auch bei diesem von den aufschiebbaren Leistungen 50 Prozent weiterhin geleistet werden.

Von einem Transfer- und einem Zahlungsaufschub gänzlich unberührt bleibt der unaufschiebbare Reparationsbetrag: Jährlich 612 Millionen Reichsmark in Gold oder Devisen zu leisten. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen hätten wir also bei einer Moratoriumserklärung zum 1. Januar 1931 mit folgender Sachlage zu tun: Der Transferaufschub beginnt am 1. April 1931, der Zahlungsaufschub am 1. April 1932, die Moratoriumsfrist wäre am 1. März 1933 abgelaufen. Nun müßten aber im ersten Moratoriumsjahr bezahlt werden: 612 Millionen Reichsmark als unaufschiebbare Reparationen, die auch transferiert, d. h. in fremde Währungen umgewechselt werden müßten und 1006 Millionen Reichsmark, die nicht transferiert werden würden. Zusammen wären das 1618 Millionen Reichsmark. Im zweiten Reparationsjahr wären 1672 Millionen Mark zu zahlen. In Deutschland herrscht aber vielfach die Auffassung vor, daß wir bei einem Moratorium vorübergehend sofort von allen Leistungen befreit würden. Tatsächlich beträgt der Zahlungsaufschub 530 Millionen RM., also nur etwa 31 Prozent des Jahresbetrages. Und diese nicht sehr große Erleichterung tritt — berücksichtigt auch monatliche Teilbeträge und Geltungsdauer lediglich für ein Jahr — erst 1¼ Jahr nach dem Zeitpunkt in Kraft, an dem die deutsche Regierung das Moratorium erklärt hat. Nun wird aber Deutschland nach Ablauf des 2jährigen Moratoriums, also ab 1. April 1933, sehr hohe Leistungen zu erfüllen haben. Denn in dem Rechnungsjahr 1933/34 müßten wir nicht nur alle die Verpflichtungen erfüllen, die als reguläre Leistung auf dieses Jahr 1933/34 entfallen, sondern wir müßten noch darüber hinaus das aufbringen, was aufgeschoben wurde. Das sind natürlich außerordentlich hohe Summen!

Diese Tatsachen gilt es unter allen Umständen zu berücksichtigen, wenn wir jetzt soviel über Reparationspolitik hören und lesen. Für das deutsche Wirtschaftsleben am wichtigsten bleibt, daß auch bei einer Erklärung des Moratoriums noch 1¼ Jahr vergeht, ehe die Aufbringungspflicht eine Verminderung erfährt und dann auch nur in Höhe von rund 31 Prozent des Gesamtbetrages. Darin sehen wir aber auch einen Punkt, wo zu gegebener Zeit Revisionen anzumelden sind. Es bedeutet doch einen glatten Widerspruch in sich selbst, wenn die deutsche Regierung nur bei zwingender Notlage der deutschen Wirtschaft ein Moratorium erklären darf, wenn aber trotzdem erst nach 1¼ Jahre die wirkliche Zahlungserleichterung eintreten soll. An sich könnte schon ein nach drei Monaten eintretender Transferaufschub unter Umständen eine wirtschaftliche Erleichterung bedeuten, weil eine vorübergehende Entlastung unseres Divisenmarktes unter Umständen unseren Reichsbankdiskont günstig beeinflussen würde. Allein, wenn wir gezwungen sind in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not ein Moratorium zu erklären, dann ist doch die Hauptsache, daß wir schnell entlastet werden von der Aufbringungspflicht. Tritt diese erst 15 Monate später ein, dann kann sie der Wirtschaft nicht mehr helfen.

Wir sehen, ein Moratorium bedeutet für die deutsche Wirtschaft keine Erleichterung. Deshalb muß die Forderung lauten: Revision des Young-Planes im Sinne der Herabsetzung der deutschen Tribute auf ein erträgliches Maß. Nicht nur Deutschland hat daran Interesse, sondern die ganze Welt. Denn die deutschen Tributverpflichtungen in der jetzigen Höhe bringen, wie schon häufig dargelegt wurde, **die ganze Weltwirtschaft durcheinander!**

Reichskabinett und Preissenkung

Eine lange Sitzung. — Ein Regierungsausschuß zur Senkung der Lebensmittelpreise. — Was geplant ist. — Die Pfennigrechnung soll zu Ehren kommen. — Auch die Städte sollen sich an der Preissenkung beteiligen.

× **Berlin,** 12. November.

Das Reichskabinett hat am Dienstag sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning mit Fragen der Preis- und Arbeitspolitik befaßt. Auch der Reichsbankpräsident Dr. Luther nahm an dieser Sitzung teil, die bis in die Nacht zum Mittwoch andauerte. Man setzte noch in später Nacht einen Ausschuß zur Förderung der Preissenkung ein.

Der Preissenkungsausschuß der Regierung.

Wie wir erfahren, besteht der Ausschuß aus dem Reichskanzler, dem Reichsernährungsminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsfinanzminister, dem Reichsarbeitsminister und dem preußischen Handelsminister.

Die Einsetzung dieses Aktionsausschusses hat den Sinn, daß die Preissenkung mit aller Energie weitergetrieben werden soll. Das geht auch daraus hervor, daß der Reichskanzler selbst an seiner Spitze steht.

Das Arbeitsprogramm des Ausschusses.

Der Ausschuß trat zum ersten Male am Donnerstag zusammen, um zunächst die Möglichkeiten festzustellen, die für eine wirkungsvolle Ausdehnung der Preissenkung gegeben sind. Er untersuchte, mit welchen Organisationen verhandelt werden muß und welche Möglichkeiten der Regierung in jedem einzelnen Falle zur Verfügung stehen, um ihre Absichten auch dann durchzusetzen, wenn sich Widerstände bemerkbar machen.

In politischen Kreisen wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die für die ganze politische und wirtschaftliche Entwicklung so überaus wichtige Aktion des Kabinetts auch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Propaganda unterstützt werden muß, durch die bekannt werden kann, wo die Preise billig sind und wer sich einer Preissenkung entgegenstellt. Diese Methode hat die englische Regierung vor einigen Jahren in einer ähnlichen Situation mit erheblichem Erfolg angewandt.

Der Rundfunk bei der Preissenkungsaktion.

In England ist z. B. auch der Rundfunk zur Bekanntgabe von billigen Geschäften benutzt worden. Auf der anderen Seite können diese selbst die Bewegung durch deutliche Preisbekanntgabe in den Schaufenstern, Inseraten usw. unterstützen.

Dabei muß auch beachtet werden, daß eine der Voraussetzungen des Gelingens der Aktion die Rückkehr zur Pfennigrechnung ist. Wenn z. B. der Straßenbahntarif 25 Pfennig beträgt und eine Senkung auf 20 Pfennig ausgeschlossen sein sollte, so muß die Frage geprüft werden, ob nicht eine Verbilligung des Fahrscheins auf 23 Pfennig erreicht werden kann. In diesem Zusammenhang taucht natürlich auch die Möglichkeit neuer Drei- und Vierpfennigstücke wieder auf.

Die Städte sollen mitwirken.

Besondere Möglichkeiten sieht man in unterrichteten Kreisen auch in der Mitwirkung der Städte, deren Aufgabe es sein muß, den Rahmen, den die Reichsregierung für die Preissenkung zieht, durch Einzelmaßnahmen auszufüllen.

Es ist anzunehmen, daß sich der Ausschuß des Reichskabinetts nun in den nächsten Tagen mit allen diesen Fragen **beschäftigen wird, um schon in kurzer Zeit eine stärkere Aktivierung der ganzen Preissenkungsbewegung herbeizuführen.**

*

Verhandlungen über den Kartoffelpreis.

Die Verhandlungen über die Preisgestaltung auf dem Kartoffelmarkt, die im Reichsernährungsministerium mit Vertretern der Produzenten, des Groß- und Kleinhandels, der Konsumvereine, Warenhäuser und der Verbraucher (u. a. war die Zentrale der Hausfrauen-Vereine Groß-Berlins geladen) stattfanden, sind noch nicht abgeschlossen worden.

In der Aussprache wurde von den Konsumentenvertretern besonders die Forderung begründet, vor allem die Kleinverkaufspreise (10 Pfund-Verkauf) herabzusetzen. Es wurde ein kleinerer Ausschuß eingesetzt, mit dem die Verhandlungen im Reichsernährungsministerium fortgesetzt werden sollen.

Die Sanierungsvorlagen in den Reichsratsausschüssen

Die Reichsratsausschüsse begannen mit der zweiten Beratung der Sanierungsvorlagen, an erster Stelle des Gehaltskürzungsgesetzes. Anträge auf Vorverlegung des Termins für die Gehaltskürzung auf den 1. Januar 1931 liegen bisher noch nicht vor, doch ist nicht ausgeschlossen, daß solche Anträge noch gestellt werden, wenn die entsprechenden Bestimmungen der Vorlage zur Beratung stehen.

Die große Bedeutung der Sitzung wird dadurch gekennzeichnet, daß der bayrische Ministerpräsident Held und Minister anderer süddeutscher Länder persönlich an der Beratung teilnehmen. Den Vorsitz hat Reichsfinanzminister Dietrich.

Keine Vorverlegung der Beamtengehaltskürzung.

Von den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrats wurde die Gehaltskürzungsvorlage der Regierung verabschiedet, ohne daß von irgendeiner Seite ein Antrag kam, den Termin der Gehaltskürzung vorzuverlegen. Eine Aenderung wurde von den Ausschüssen an der Regierungsvorlage nur hinsichtlich der Stellung der Behördenangestellten vorgenommen.

Berlin, 13. Nov. In Fortführung der von der Reichsregierung eingeleiteten Preissenkungsaktion fand am 12. Nov. im Reichsernährungsministerium unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Streil eine Besprechung über die Preisbildung für Obst und Gemüse statt, an der u. a. auch Vertreterinnen der Hausfrauen teilnahmen. Die Verbände des Handels, der Waren- und Kaufhäuser sowie der Konsumvereine haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, keine Opfer zu scheuen, um die Preise auch für Obst und Gemüse zu senken, um damit der allgemeinen Notlage zu steuern und zu einer nachhaltigen Besserung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gelangen. — Die in den letzten Tagen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffelgroß- und Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen, insbesondere den Hausfrauenvereinen, über die Senkung der Kartoffelpreise geführten Verhandlungen haben ergeben, daß auch der Kartoffelhandel bereit ist, der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung tragend, einen Abbau der Preise vorzunehmen.



Der Generalstab für den Preisabbau.

Der von der Reichsregierung eingesetzte besondere Ausschuß, der gleichsam als Wirtschafts-Generalstab die weiteren Maßnahmen gegen die hohen Preise einheitlich dirigieren soll. Oben von links nach rechts: Reichskanzler Brüning, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg, der preußische Handelsminister Dr. Schreiber und Reichsbankpräsident Dr. Luther. Unten von links nach rechts: Vizekanzler Dr. Dietrich, Reichsernährungsminister Schiele und Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Um die Winterbeihilfe der Erwerbslosen und Rentner.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß, in einer seiner nächsten Sitzungen die Fürsorgemaßnahmen für die Hochwassergeschädigten und für die Angehörigen der bei den Bergwerkskatastrophen Verunglückten zu behandeln.

Alsdann beantragte Abg. Schröter-Merseburg (Komm.), in Anbetracht der ungeheuren Notlage den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern sowie allen Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe aus den Mitteln des Reiches auszuzahlen. Die Winterbeihilfe soll für die Hauptunterstützungsempfänger 40 RMk., für jeden Unterhaltsberechtigten 12 RMk. betragen; Empfänger von Waisenrenten sollen 12 RMk. erhalten.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab den finanziellen Aufwand für den kommunistischen Antrag nach vorläufiger Schätzung mit 337 Millionen RMk. an.

Nach längerer Aussprache beantragten die Abgeordneten Dr. Quaatz und Hergt (Dnt.), die Beihilfe in Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmitteln, die im Inlande erzeugt sind, zu gewähren.

Da der Vertreter des Reichsfinanzministeriums sich außerstande erklärte, anzugeben, woher die Deckungsmittel für die mindestens auf 337 Millionen RMk. geschätzte Winterbeihilfe beschafft werden sollen, beantragte Abg. Dr. Perlitius (Z.), 1. die Regierung zu ersuchen, eine Aufstellung vorzulegen, welchen Geldbedarf der kommunistische Antrag auf Winterbeihilfe nach genauer Berechnung erfordert und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können; 2. die Beschlußfassung über diesen Antrag bis zum Eingang der geforderten Angaben zurückzustellen.

Dieser Zentrumsantrag wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten angenommen.

Damit waren auch zunächst sowohl der kommunistische Antrag für die Winterbeihilfe wie der deutschnationale Antrag und der Zusatzantrag der Wirtschaftspartei auf Naturalienbeihilfe erledigt.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

Reichskanzler und Reichsernährungsminister beim Reichspräsidenten.

Berlin, 13. Nov. Der Herr Reichspräsident empfing gestern nachmittag den Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele zu einer gemeinsamen Besprechung über die Durchführung der zum Schutze der deutschen Landwirtschaft sowie zur Durchsetzung der Lebensmittelpreissenkung von der Reichsregierung in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen.

Preußischer Landtag.

Berlin, 12. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte

Abg. **Ausländer** (Kom.) die sofortige Ueberweisung eines kommunistischen Antrages auf Veröffentlichung des Vertragsentwurfs mit den evangelischen Kirchen an einen Ausschuß. Da die Sozialdemokraten der Ausschußüberweisung widersprachen, konnte dem kommunistischen Verlangen nicht stattgegeben werden.

In Erledigung der Tagesordnung wurden zunächst Anträge des Hauptausschusses angenommen, die eine Prüfung der Uferschutzmöglichkeiten auf Helgoland und Notstandsmaßnahmen für die vom Unwetter geschädigten Gebiete Nassaus, des Kreises Wetzlar und des Regierungsbezirkes Stade verlangen.

Es folgte die Beratung eines vom Hauptausschuß vorgelegten Hilfsaktionsprogramms zur

Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Ober- und Niederschlesien, Brandenburg, Grenzmark, Posen-Westpreußen und Pommern.

Abg. **Metzenthin** (D.Vp.) erstattete den Bericht des Hauptausschusses.

Das Hilfsaktionsprogramm sieht Maßnahmen zur Behebung der unmittelbaren Not- und Vorbeugungsmaßnahmen gegen künftige Ueberschwemmungskatastrophen vor. Zur Behebung der unmittelbaren Not sollen unverzüglich ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschutzbauten zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeiten noch vor Eintreten der Frostperiode beendet werden können. Die aus den Jahren 1926/28 stammenden staatlichen Hochwasserkredite sollen in den erneut überschwemmten Gebieten niedergeschlagen werden. Für die Flußregulierungen in den durch das Hochwasser erneut geschädigten Gebieten sollen für 1931 und die folgenden Jahre erhöhte Staatsbeihilfen zur Verfügung gestellt werden. Schließlich soll auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden, daß der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und ganz Schlesien in die Osthilfe einbezogen werden.

Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe beschlossen, vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 Rmk. zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutzvorrichtungen gegen das Hochwasser wieder herzustellen, um insbesondere den Schädigungen durch etwaige Winterhochwasser vorzubeugen. Das Staatsministerium werde auch für die Wiederbrauchbarmachung der schwer beschädigten Wohnräume Mittel zur Verfügung stellen.

Wenn auch eine allgemeine Niederschlagung der Hochwasserkredite der vergangenen Jahre nicht erfolgen könne, so werde die Regierung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Die Wasserbauverwaltung sei zur Zeit mit der Feststellung der Schäden beschäftigt. Auf Grund dieser Feststellungen würden die vorbeugenden Maßnahmen in Angriff genommen werden. Zu den Sturmschäden könne die Regierung noch keine abschließenden Erklärungen abgeben, da hierüber erst im Laufe des Tages eine Besprechung der Minister stattfindet.

Das Hilfsaktionsprogramm des Ausschusses wurde nach längerer Aussprache mit großer Mehrheit angenommen. Der Ablehnung verfielen Aenderungsanträge der Wirtschaftspartei und der Demokraten.

Nach 19 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag, 11 Uhr: Dritte Beratung der neuen Kommunalstellen.

Die Waffenstillstandsfeier der Alliierten.

Eine Friedensrede des Prinzen von Wales.

Die ehemaligen Alliierten feierten in üblicher Weise den Waffenstillstandstag. In London hielt der Prinz von Wales eine Rede und führte aus: Wir wollen keinen neuen Krieg, und wir müssen unser Aeußerstes tun, einen neuen Krieg zu vermeiden. In der Vergangenheit waren Nationen fähig, leichten Herzens zu den Waffen zu greifen, offenbar weil die jeweils heranwachsende Generation sich die Schrecknisse nicht klar machte, die sich vor ihrer Entstehung ereignet hatten.

Heute ist das nicht mehr im gleichen Maße der Fall; aber es besteht doch die Gefahr, daß die heranwachsende Generation wenig oder gar nichts über den Weltkrieg lernt. Für solches Wissen zu sorgen, ist die Aufgabe der ehemaligen Kriegsteilnehmer.

In Liverpol ereigneten sich bei der Feier des Waffenstillstandstages an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges zahlreiche Unfälle. In dem dichten Gedränge erlitten viele Männer, Frauen und Kinder Ohnmachtsanfälle, und Dutzende von Frauen und Kindern wurden mit verstauchten Füßen oder gebrochenen Rippen auf Tragbahren davongetragen. Bis Mitternacht hatten die Sanitätsmannschaften 500 erkrankte oder verletzte Personen behandelt.

Der Genfer Abrüstungsausschuß.

Vorschläge der Seemächte.

Die an der Washingtoner und Londoner Flottenkonferenz beteiligten Staaten haben dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß in Genf Vorschläge über die Behandlung der Marinefragen unterbreitet. Sie bezwecken Uebertragung der in Washington und London angenommenen Grundsätze in die allgemeine Abrüstungskonvention und sind außer diesen Staaten noch von den britischen Dominions und Indien unterzeichnet. Italien hat den Vorbehalt gemacht, daß es seine endgültige Stellungnahme nach Festsetzung der zwischen den einzelnen Flottenmächten in Betracht kommenden Relationen bekannt geben wird, eine Reserve, die so gedeutet wird, daß Italien erst die weitere Entwicklung der Paritätsfrage gegenüber Frankreich abwarten will. In den Vorschlägen gibt Frankreich praktisch seine These von der Globalbegrenzung der Marinerüstungen, die es noch auf der Londoner Konferenz verfochten hat, auf, und nimmt das Prinzip der Rüstungsbegrenzung nach Kategorien an.

Was die Haltung der deutschen Delegation angeht, so dürfte diese die bisherige Linie weiter verfolgen und in der Diskussion nicht mit besonderen Anträgen hervortreten, abgesehen davon, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, die Forderung, daß auch das sogenannte nichtschwimmende Material begrenzt wird, und daß für die allgemeine Begrenzung der Marinerüstungen dieselben Grundsätze Anwendung finden, die Deutschland im Versailler Vertrag hinsichtlich seiner Flotte auferlegt worden sind, aufrechterhalten wird. Die Hoffnung, daß bei den Arbeiten des Ausschusses über die Marinefragen, die in den nächsten Tagen beginnen werden, ein Ergebnis im Sinne einer wirklichen Abrüstung erzielt wird, ist in Genf allgemein sehr gering.

Die in Genf unternommenen Bemühungen, eine Einigung zwischen Italien und Frankreich in der Frage der Flottenparität herzustellen, werden von dem Außenpolitiker des „Journal", der sich zurzeit in Genf aufhält, pessimistisch beurteilt. Er erklärt, es sei eine eigenartige Illussion notwendig, an die Möglichkeit zu glauben, ein Flottenabkommen zwischen Italien und Frankreich lasse sich verwirklichen, und vielleicht noch mehr: den Beitritt Washingtons und Londons zu einer Sicherheitsklausel zu erlangen, die Frankreich Garantien gegen Italien [illegible]e.

Ein deutscher Vorschlag.

Graf Bernstorff hat dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß den angekündigten Vorschlag über die Offenlegung des gegenwärtigen Rüstungsstandes aller Staaten, die an der künftigen Abrüstungskonferenz teilnehmen, unterbreitet.

Der Vorschlag geht davon aus, daß die Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen. Die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs durch den Vorbereitenden Ausschuß genüge nicht. Der Londoner Flottenkonferenz hätten solche Angaben über die maritimen Rüstungen als Verhandlungsgrundlage vorgelegen. Während aber für die Flotten genaue und authentische Statistiken vorhanden seien, sei das bei den Landrüstungen nicht der Fall.

Politische Tagesschau

←■ **Anträge im Reichstage.** Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, bei der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft dahin vorstellig zu werden, daß bei Schwerkriegsbeschädigten die gleichen Fahrpreisbedingungen wieder gewährt werden, die ihnen unmittelbar nach dem Kriege eingeräumt waren. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei verlangt in einem Antrag die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, mit dem das Zugabeunwesen verboten wird.

←■ **Die Abstimmungen im Thüringer Landtag abermals verschoben.** Im Thüringer Landtag wurden die Abstimmungen über den Vertrauensantrag der Nationalsozialisten und über die Auflösung des Landtags abermals verschoben und zwar auf Freitag, den 14. November. Es geschah dies auf Wunsch der sozialdemokratischen Fraktion und weil auch von den bürgerlichen Parteien einige Abgeordnete verhindert waren, an der Dienstagssitzung des Landtages teilzunehmen. An der politischen Lage hat sich im übrigen nichts geändert.

•

:: Wie aus Warschau berichtet wird, wird in den Kreisen der polnischen Opposition die Zahl der in letzter Zeit verhafteten Personen auf etwa 5000 beziffert. Die Zahl der verhafteten ehemaligen Sejmabgeordneten und Senatoren beträgt 81, eine Ziffer, die auch von der Regierungspresse bestätigt wird.

:: Der Warschauer Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt zur Eröffnung der polnischen Eisenbahn nach Gdingen: Die Trennung Danzigs von Deutschland ist jetzt überflüssig geworden, und es besteht kein wirklicher Grund, weshalb diese deutsche Stadt nicht an Deutschland zurückerstattet werden sollte.

•

Neue Krawalle im Vorhof der Universität.

Berlin, 13. Nov. Im Vorhof der Berliner Universität kam es erneut zu Studentenkrawallen. Einem Mitglied der Sozialistischen Studentenschaft, das am Eingang in der Dorotheenstraße Flugblätter verteilte, wurden diese von einem nationalsozialistischen Studenten entrissen. Ein anderer sozialistischer Student rannte darauf dem Nationalsozialisten nach, und es kam zwischen beiden zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Student, der die Flugblätter dem Verteiler entrissen hatte, am Halse gewürgt wurde. Im Anschluß daran kam es zu erneuten Ansammlungen der nationalsozialistischen Studenten im Vorhof der Universität. Als die Polizei erschien, wurde sie mit gellenden Pfiffen empfangen. Schließlich wurde der Universitätsvorhof von der Polizei geräumt.

Kurznachrichten.

— Zwischen der Reichsbahn und dem deutschen Bergbau schweben zur Zeit Verhandlungen mit dem Ziele, durch eine Senkung der Frachttarife die Exportmöglichkeiten für die auf Halden liegende Kohle zu steigern.

— Die im Reichsverband des deutschen Tischlergewerbes zusammengeschlossenen Tischler-Landesfachverbände haben beschlossen, soweit sie unter die Wirkungen des Manteltarifvertrages für das deutsche Holzgewerbe fallen, den geltenden Manteltarifvertrag mit Wirkung zum 15. Februar 1931 zu kündigen.

— Der Verband der Prager Kinobesitzer hat beschlossen, ab Freitag die Vorführung deutscher Tonfilme in Prag wieder aufzunehmen.

— Die Bank von England hat neuerdings wieder Gold im Werte von 300 000 Pfund (6 Millionen Mark) nach Frankreich verkauft und exportiert.

— Der spanische Ministerrat beschloß, die Kammerwahlen am 1. März und die Senatswahlen am 15. März kommenden Jahres stattfinden zu lassen.

■

Der Preußische Etat für 1931.

Berlin, 13. Nov. Der preußische Haushalt für 1931 wird am 18. November an den preußischen Staatsrat gelangen. Das Plenum des Landtags wird am 16. Dezember in die allgemeine politische Aussprache zum Haushalt eintreten und den Etat nach etwa dreitägiger Beratung dem Hauptausschuß zur Vorberatung überweisen.

Aus der Heimat

Donnerstag den 13. November 1930

Verkehrsregeln für Kraftfahrer.

1. Halte Bremsen, Lenkung, Beleuchtung, Bergstützen, Bereifung in Ordnung!
2. Verpeste die Luft nicht durch Qualmen!
3. Blende rechtzeitig ab!
4. Fahre vorsichtig, besonders an Straßenkreuzungen, Haltestellen und Ueberwegen!
5. Fahre rücksichtsvoll, achte auf spielende Kinder — alte und gebrechliche Personen! — Erst bremsen, — dann hupen! In Ortschaften nicht hupen, sondern so langsam fahren, daß jede Gefahr vermieden wird!
6. Ueberhole nicht als Dritter, schneide nicht. Achte auf die Straßenbahn!
7. Wende nicht bei starkem Verkehr. Scheue keine Umwege. Abbiegen nach links hält hundert andere auf!
8. Versperre nicht mit Deinem Fahrzeug einem schnelleren Fahrzeug die Straße, fahre scharf rechts heran!
9. Beachte die Verkehrszeichen! — Poche nicht auf Dein Vorfahrtsrecht! Schaffe Polizei und Feuerwehr, wenn sie besondere Zeichen geben, rechtzeitig freie Bahn!
10. Halte nicht verkehrsstörend, auch nicht auf der Landstraße! Die Straßenmitte ist keine Reparaturwerkstätte!

•

Verlogen

Das tägliche Leben ist ein unerschöpflicher Brunnen, wenn es heißt: Erkenntnisse sammeln, die vom grünen Tisch aus, oder sagen wir auch, die von denen, die nicht mitten im Leben stehen, nicht bemerkt werden. In dem täglichen Beobachten, täglichen Sehen, schärfen sich Auge und Ohr für die Nähe, für Zeitgenossen und Zeitgeschehnisse. Ich glaube fast, es würde mancher Vater und manche Mutter nachdenklich werden und sagen: Von der Saat, die auf den Boden der Kindesseele fällt, hängt es ab, welche Früchte wir von den heranwachsenden Menschen zu erwarten haben. Diese Saat sieht oft tief — tieftraurig aus, wie folgender Vorfall beweist:

Es war in der Straßenbahn, mir gegenüber nahm ein hübscher frischer Junge Platz. Er mochte zwölf Jahre alt sein. Nach seinem Aeußeren zu urteilen, war er das Kind einer begüterten Familie. Als der Schaffner zu ihm trat, zeigte der Junge zögernd seine Monatskarte vor, welche aber für eine andere Linie galt.

Der Schaffner fragte: „Wo willst du denn hin?" Aengstlich und schüchtern stotterte der Bube: „Ich komme von meinem Lehrer und habe Privatstunde gehabt."

Der Schaffner war mehr gutmütig als gewissenhaft, denn er bedeutete dem Jungen zwar, daß seine Fahrkarte auf dieser Strecke ungültig sei, wies ihn aber nicht hinaus.

Dem Jungen war es deutlich anzusehen, ihm brannten die Lügen wie Feuer auf der Seele. Sooft ich ihn anblickte, senkte er beschämt die Augen, und eine Glutwelle stieg ihm ins Gesicht. Ich dachte bei mir, der Junge ist noch nicht verdorben, denn das Lügen ist ihm verdammt sauer geworden und dann schämte er sich vor mir und offenbar auch vor sich selber.

Der hat nicht aus freien Stücken gelogen, sondern ist von seinen Eltern dazu aufgefordert, vielleicht unter Drohungen dazu gezwungen worden. Wahrscheinlich heute das erste Mal, das nächste Mal wird es ihm nicht so schwer werden, und bald wird er das Lügen gelernt haben.

Dieses Gift träufeln Eltern in eine Kindesseele, um — das Fahrgeld zu sparen. Dieselben Menschen, die ihre Autos, ihre Rennpferde und ihre Hunde usw. auf das gewissenhafteste behandeln, sich um die nichtigsten Kleinigkeiten kümmern, dieselben Menschen sind nicht selten gleichgültig gegen ihre Kinder, oder — wie in diesem Falle — morden geradezu die Unschuld der Kindesseele.

Das Ganze sieht nach einer Kleinigkeit aus, ist aber für die Psyche des Kindes von ungeheurer Bedeutung. Das auf solche Weise gesparte Geld macht ein Menschenkind evtl. fürs ganze Leben zum Lügner und Betrüger.

•

—* **Viehzählung am 1. Dezember.** Die nächste Viehzählung im Reiche findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Statistischen Reichsamt und den statistischen Landesämtern am 1. Dezember statt. Die viehhaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten werden und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Neue Wege zur Selbsthilfe bei der Wohnungsbaufinanzierung

Während sich in der Vorkriegszeit die Kapitalbildung bei den hierzu berufenen Geldinstituten allgemein in der einfachen Form der Spartätigkeit auf der Grundlage eines Sparbuchs vollzog, zeigt die Gegenwart eine auffällige Vielseitigkeit in den Formen der Spartätigkeit. Es sind nicht nur eine ganze Reihe neuer Sparunternehmungen entstanden, von denen freilich nicht alle eine unbedingt sichere Basis aufweisen, sondern es hat sich als besondere Form des Zwecksparens das sogenannte Kollektivsparen entwickelt, das zur Entstehung der Bausparkassen geführt hat. Der letzte Grund für dieses Gemeinschaftssparen der Bausparkassen liegt in den Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung zu tragbaren Zinssätzen, unter denen die deutsche Wirtschaft seit der Stabilisierung leidet. Dadurch, daß eine Vielzahl von Mitgliedern sich zu regelmäßigen monatlichen Sparleistungen verpflichtet und sich mit einem relativ niedrigen Zinsfuß begnügt, können laufend größere Beträge zu billigem Zinsfuß für die Wohnbaufinanzierung, in erster Linie für den Eigenheimbau, bereitgestellt werden. Die Entwicklung des Bausparens ist daher, soweit sie sich in gesunden Grenzen hält, durchaus zu begrüßen, weil sie eine Kapitalquelle erschließt, die bisher nicht für den so dringlichen Wohnungsbau zur Verfügung stand. Die öffentlichen Sparkassen haben aus den genannten Gründen als die Hauptträger der Sparorganisation in Deutschland Bausparkassen in den einzelnen Provinzen und Ländern ins Leben gerufen, die alle nach einem einheitlichen behördlich genehmigten System arbeiten. Trotz der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit und der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsverhältnisse konnten die neuen öffentlichen Bausparkassen schon auf beachtliche Anfangserfolge verweisen. Sie konnten bis Anfang August 1930 bereits über 5 Millionen 4prozentige Bauspardarlehen an rund 600 Bausparer vertellen. Diese öffentliche Bausparkassentätigkeit tritt ergänzend zur Baufinanzierung der Sparkassen, die seit der Stabilisierung über 3,2 Milliarden Hypothekenkredite für diese Zwecke gewährt haben.

•

Laasphe:

* **Schon vor 150 Jahren** wurden laut Sieg. Ztg. schon allerlei Ansprüche an einen männlichen Bedienten gestellt, wie in einer Anzeige der Dillenburgischen Intelligenz-Nachrichten vom Jahre 1780 zu lesen ist: Zu Diensten gesucht. Ein Mensch von 18—24 Jahren, welcher die Aufwartung verstehet, recht gut friesieren, Schuh und Stiefel wächsen und eine gesetzte leßbare Handschrift schreiben kan, auch bereits gedienet und in Rücksicht seiner Aufführung und Wohlverhaltens glaubhafte Zeugniße aufzuweisen hat, kan bey dem Herrn Regierungs-Sekretair Hammer zu Laasphe, in der Grafschaft Wittgenstein die Nachricht von einer annehmlichen Unterkunft mit allen Bedingnissen erhalten und wenn man mit ihm und er mit den Bedingnissen zufrieden seyn wird, sogleich in der Eigenschaft eines Laquais in Dienste tretten.

* **Auszeichnung eines Handwerkers.** Der Damenfriseur Hugo Benner von hier erhielt bei einem Preisfrisieren in Frankfurt a. M. den 2. Preis und die große silberne Medaille und von der Hochschule der Friseure zu Frankfurt a. M. den Titel „Diplom-Damenfriseur". Wir gratulieren!

* **Eine Tirolergruppe,** ein Dirndl und zwei Bua, zog gestern durch unsere Lokale, um sich schuhplattlernd ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das Trio, von denen zwei aus dem Murgtal waren und einer aus Passau stammte, befand sich auf der Durchreise nach Hagen, wo es sein Glück versuchen wollte.

•

** **Rüppershausen.** Am Dienstag den 11. November fand in der Gastwirtschaft „Zum kühlen Grunde" nochmals eine Versammlung der Interessenten am Umlegeverfahren von Steinbach und Rüppershausen statt. Die festgelegten Gemarkungsgrenzen wurden von beiden Gemeinden anerkannt und die Separationskosten auf acht Jahre verteilt. Zum Schluß wurde dem Herrn Landrat für seine Bemühungen um die Beilegung des jahrelang schwebenden Konflittes aus der Versammlung heraus der Dank ausgesprochen.

•

Erndtebrück:

Zu dem traurigen Vorfall im Rösper Wald, über den wir gestern bereits kurz berichteten, erfahren wir noch das Folgende: Schon seit längerer Zeit wurde beobachtet, daß Wilderer im Rösper Tal ihr Unwesen trieben, sodaß den Vorgängen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Am späten Montagnachmittag hörte Jagdaufseher Hof bei einem Revierganz zwei Schüsse fallen, die ihn sofort vermuten ließen, daß Wilderer in der Nähe seien. Auf 250 bis 300 Meter will er ihrer ansichtig geworden sein, die dann auf seine Aufforderung, die Waffen abzulegen, die Flucht ergriffen. Wie viele ihrer bewaffnet gewesen sind, hat er infolge schlechter Sicht schon nicht mehr mit Sicherheit feststellen können. Da Hof angeblich auf freiem Gelände gestanden hat, die Wilderer aber im Wald gewesen sind, will er, um die Leute von tätlichen Angriffen abzuhalten, ohne bestimmtes Ziel einen Schuß abgegeben haben, der dann leider den Tod des Poggel zur Folge hatte. Hof hat die Wilderer dann aus den Augen verloren. Als er am nächsten Morgen an dieselbe Stelle zurückkehrte, traf er abermals mit vier der Wilderer zusammen; diesmal waren sie alle ohne Waffe. Von ihnen erfuhr Hof, daß sie ihren vermißten Kameraden suchten. Jagdaufseher Hof machte sich dann mit den vier Personen auf die Suche, die dann auch bald zur Auffindung des Toten führte. Zwei Personen blieben auf Anordnung des Jagdaufsehers bei der Leiche, während die anderen zwei mit zur Polizei folgten. Ob der Vorwurf überstürzter Handlungsweise, der dem Jagdaufseher gemacht wird, berechtigt ist, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Es ist nicht leicht, das Verhalten von fünf Wilderern zu beobachten und die Vorgänge in der Heinsberger Gegend lassen in solchen Fällen jeden Forstbeamten das Schlimmste befürchten. Ueberlassen wir das Urteil daher dem Richter.

— **Steinbrücken.** Ein Riesenschwein in dem kaum zu übertreffenden Lebendgewichte von 6½ Zentnern und einem Schlachtgewicht von 534 Pfund schlachtete im Beisein von über 50 „Sachverständigen" der Landwirt Friedrich Klingelhöfer. Damit dürfte Herr Klingelhöfer die diesjährige „Schwergewichtsmeisterschaft" dem seitherigen Inhaber dieses Titels, Herrn Heinr. Sticher, streitig gemacht haben.

— **Vom Edersee.** Tödlicher Unfall auf dem Peterskopf. Auf dem Peterskopf ereignete sich ein schwerer Unfall, der leider ein Menschenleben gefordert hat. Ein Arbeiter wollte noch kurz vor einer Industrielokomotive die Gleise überschreiten. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und überfahren. Schwerverletzt wurde der Arbeiter in das Krankenhaus gebracht. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Vermischtes

— **Elektrischer Strom billiger?** Zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den drei größten Elektrizitätsgesellschaften finden, wie verlautet, Verhandlungen statt über eine Senkung der Strompreise. An den Besprechungen nehmen zunächst die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, die Reichs-Elektrowerke und die Preußische Elektrizitäts-A.-G. teil. Man erwartet, daß ein Preisabbau dieser drei Konzerne auch bei den kommunalen und privaten Elektrizitätswerken Nachahmung finden wird.

•

— **Rosbach** (Sieg). Wenn jemand eine Reise tut. Ein Einwohner von Obernau begab sich vor einigen Tagen auf Reisen, um Verwandte im Siegerland zu besuchen. In Siegen wurde er von einem Auto angefahren. Außer dem Schrecken und geringer Körperverletzung wurde sein Sonntagsmantel zerrissen. Der Autobesitzer schenkte dem Verunglückten einen neuen Mantel und brachte ihn am Sonntag selbst mit seinem Wagen wieder wohlbehalten zu seiner Familie nach Obernau.

— **Maskierte Räuber überfallen ein Auto.** Im Frankfurter Stadtwald, an der Kreuzung Hainerweg-Babenhäuser Landstraße, wurde gegen 22 Uhr der Besitzer eines Personenkraftwagens von drei Personen angehalten und unter Vorhalten von Schußwaffen seiner Barschaft, Brieftasche und Uhr beraubt. Zwei der Täter trugen Masken, der dritte Täter, der die Sachen abnahm, trug sein Gesicht frei. Die Täter flüchteten dann durch die nahen Gärten. Als der Ueberfallene den Räubern folgte, wurde nach seinen Angaben auf ihn ein Schuß abgegeben, der fehl ging. Darauf rief der Ueberfallene von einer Wirtschaft aus das Ueberfallkommando an, das mit einem Polizeihund erschien. Die Verfolgung der Täter verlief ergebnislos. An der Ueberfallstelle wurden noch einzelne Gegenstände und Geldstücke des Beraubten gefunden. Die geraubte Brieftasche mit Papieren fand ein Straßenreiniger in einem Senkkasten in der Nähe des „Frankfurter Hofes". Den Tätern ist infolgedessen nur ein kleinerer Geldbetrag in die Hände gefallen.

— **Berlin.** Eine 16jährige Mordanstifterin. Zu dem grauenhaften Mord an dem Uhrmacher Ulbrich wird mitgeteilt: Die 16jährige Haupttäterin und Anstifterin hat ein Geständnis abgelegt, wonach schon gleiche Pläne der Ermordung und Beraubung von drei anderen Personen von ihr vorbereitet und mit ihren beiden jungen Freunden in allen Einzelheiten besprochen worden waren. Der Mord an dem Uhrmacher sollte nur die Einleitung einer Serie von Mordverbrechen sein, um Geld in die Hände zu bekommen. Die Möglichkeit besteht, und sie wird nachgeforscht, ob nicht schon frühere ungeklärte Verbrechen in Berlin von dem blutjungen Verbrechertrio verübt worden sind.

— **Leipzig.** Köche mit Abitur! Leipzig ist die Stadt des Reichsgerichts, der Messe und des Völkerschlachtdenkmals. Daß die Sachsen helle und in Leipzig sehr gebildet sind, weiß jedermann. Nicht umsonst nennt es sich ja die deutsche Bücherstadt. Deshalb wird es auch kein großes Aufsehen erregen, daß sich in Leipzig dieser Tage folgendes begab: In einem ersten Hotel der Stadt meldete sich ein junger Mann aus der Untersekunda eines Reformrealgymnasiums als Kochlehrling. Er wurde abgewiesen, denn Voraussetzung für die Einstellung als Kochlehrling sei, daß der Bewerber Abiturient ist. Man muß also demnach heute Caesars bellum gallicum gelesen und Ovid einigermaßen studiert haben, um ein Kottelett mit allen Schikanen der Kochkunst zu braten und schmackhaft zuzurichten. Das Beispiel der Leipziger Köche wird sicher Schule machen. Wenn das so fortgeht, dann werden wir bald in Deutschland nur noch „akademische Berufe" haben.

— **Oelfunde in Pommern?** Auf dem Gut des Grafen Behr in Busdorf in Pommern, auf dem bereits seit längerer Zeit nach Oel gebohrt wird, haben sich jetzt Oelspuren gezeigt. Es erfolgten dauernd Erdausbrüche. Die zu Tage geflossenen Stoffe sollen in den nächsten Tagen untersucht werden. Man hofft, auf ein abbaufähiges Oellager zu stoßen.

Fünf Personen ertrunken.

Kowno, 13. Nov. Ein schweres Autounglück hat sich auf der Chaussee zwischen Kowno und Maletai ereignet. Ein Wagen in dem sich sieben Personen befanden, stürzte beim Passieren einer Brücke in den Fluß. Dabei ertranken fünf Personen. Zwei konnten sich durch Schwimmen retten.

Der Prinz von Wales auf „Do X".

London, 13. Nov. Der Prinz von Wales ist am Mittwoch in einem Amphibium-Flugzeug von Hendon nach Calshot geflogen, um das deutsche „Wunderflugboot" „Do X" zu besichtigen und an einem Fluge des „Do X" teilzunehmen. Er landete auf dem Wasser neben dem „Do X". Dieser hatte bereits seine Motoren warmlaufen lassen und die Startstrecke war von Fahrzeugen freigemacht worden. Dr. Dornier und Frau empfingen den Prinzen, dem auch der Kommandant des „Do X", Kapitän Christiansen, vorgestellt wurde. Während des Fluges werden Dr. Dornier und Frau an Bord bleiben. Unter den Passagieren befindet sichauch der Unterstaatssekretär für Luftfahrt in der früheren konservativen Regierung, Sir Philip Sassoon.

London, 13. Nov. Der Prinz von Wales unternahm gestern nachmittag einen Flug mit dem deutschen Flugzeug Do. X. Nach einem halbstündigen Flug landete der Do. X wieder an seinem Ankerplatz.

G. 38 bei Bordeaux gelandet.

Bordeaux, 13. Nov. Das deutsche Riesenflugzeug G. 38, das um 11 Uhr vormittags auf dem Flugplatz Vitoria in Spanien aufgestiegen war, ist Mittwoch um 13.15 Uhr in Merignac bei Bordeaux gelandet. Es hatte außer dem Flugleiter Bohn und dem Chefpiloten Zimmermann 12 Passagiere an Bord. Seit seinem Abflug aus Deutschland hat G. 38 bisher bereits 7500 Kilometer zurückgelegt.

Zwei Jahre Festung wegen Mensur mit Todesfolge.

München, 13. Nov. Das Strafgericht München verurteilte den Studenten Koch aus Remscheid wegen Tötung im Zweikampf zu zwei Jahren Festung. Koch hat am 21. Februar d. J. einem Angehörigen einer Burschenschaft in einer Bestimmungsmensur eine Stirnverletzung beigebracht. Der Verletzte starb nach einigen Tagen an einer Stirnhöhlenvereiterung.

Recht und Schutz der Tiere

Vom 12. bis 16. Mai 1929 tagte in Wien der „Internationale Tierschutzkongreß". Die dort anwesenden Vertreter der Tierschutzbewegungen aller Kulturstaaten beschlossen auf Antrag von 180 deutschen Tierschutzvereinen unter Führung des Berliner Tierschutzvereins folgende Erklärungen (im Auszug wiedergegeben):

1. Der Internationale Tierschutzkongreß fordert unter Anerkennung des Rechtes der Tiere auf Schutz und gerechte Behandlung durch die Menschen von den Regierungen aller Länder allgemeine Gesetze, die den Tieren den größten Schutz gewähren gegen vorsätzliche oder fahrlässige Quälereien und gegen alle Rohheiten und Grausamkeiten. Ferner fordert der Internationale Tierschutzkongreß:
2. daß internationale Regelung den Tieren Beförderung auf schonende Weise, in guten, geräumigen Transportmitteln auf schnellstem Wege mit ausreichender Fütterung und Tränkung sichert,
3. behördliche Kontrolle der Ställe für alle Haustiere,
4. von den Regierungen aller Länder den Erlaß von Gesetzen, welche vorschreiben, daß ohne Ausnahme zum Schlachten bestimmte Tiere vor der Blutentziehung auf schnellste Art nachhaltig betäubt werden müssen,
5. gesetzliche Verbote des Kastrierens von Hähnchen und Hühnchen, des Stopfens (Nudeln) von Gänsen, des Abreißens oder Abschneidens von Froschschenkeln ohne vorherige Tötung des Frosches,
6. gesetzliche Bestimmungen, daß nur solche Personen die Jagd ausüben dürfen, die eine Prüfung im Schießen und Wilderkennen abgelegt haben und daß zum Fangen von Tieren nur Fallen zulässig sind, die den Tieren keine Qualen bereiten,
7. daß jedes Land die Fürsorge des andern für die Vogelwelt unterstützt,
8. gesetzliche Verbote sportlicher Verwendung, Schaustellungen von und mit Tieren, durch welche dieselben in irgend einer Weise gequält werden,
9. gesetzliches Verbot des Abschneidens der Schwänze von Pferden und Hunden und des Verschneidens der Ohren der Hunde.
10. Erleichterung des Loses der Kettenhunde.

Diese 10 Sätze der Erklärungen des Internationalen Tierschutzkongresses enthalten in der Tat eine Fülle des Erstrebenswerten, dessen Erreichung die Zusammenfassung aller Kräfte — die Führer verlangt, die sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewußt und Männer der Tat, nicht des Wortes allein sind. Diese Forderungen des Internationalen Tierschutzkongresses sollten jeden Freund der stummen Kreatur auf den Plan rufen zur Mitarbeit im Kampf für Recht und Schutz der Tiere.

Der Leser hat das Wort!

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind unabhängig vom Standpunkt der Schriftleitung. Diese kann für den Inhalt keinerlei Verantwortung übernehmen.

Wie in der Wittgensteiner Zeitung angekündigt wird, will der hiesige Schützenverein am Sonnabend das übliche Winterkonzert abhalten. Hierzu darf ich wohl einige Worte sagen. Ist es in der jetzigen großen Notzeit wirklich notwendig, daß man die in guten Zeiten üblichen Festlichkeiten auch jetzt feiert? Angesichts des Bußtages, des Totenfestes, der beiden Bergwerksunglücke in Alsdorf und Mayhach, wo Hunderte von Brüdern ihr Leben lassen mußten, der großen Ueberschwemmungen in den letzten Tagen im Osten, der furchtbaren Not, die durch die große Arbeitslosigkeit überall herrscht, der vielen Betriebseinschränkungen, Zwangversteigerungen, Konkurse usw., sollten doch die Festlichkeiten eingeschränkt werden oder ganz unterbleiben; die Behörden und Vereine haben an vielen Orten die Feste abgebaut und dafür Sammlungen zur Beschaffung von Kohlen für die Armen veranstaltet. Es müssen wohl hier immer noch Kreise vorhanden sein, denen es sehr gut geht, während der größte Teil der Bevölkerung darben muß. Ist das die Frucht des am vergangenen Sonntag auf dem Kreistag der Frauenhilfe in Laasphe ausgestreuten Samens „Nächstenliebe"? Es geht eben bei uns wie im Kriege, wo sich unsere Brüder zum Schutze der Heimat auf dem Schlachtfeld verbluteten und daheim getanzt wurde, und dann wunderte man sich nachher, daß wir den Krieg verloren hatten. Wenn das Konzert denn absolut stattfinden soll, hätte man dann da nicht die arbeitslosen Privatmusiker in der Nachbarschaft nehmen können? Die Marburger Militärmusiker haben ihre gute Verpflegung und ihr gutes Einkommen und brauchen nicht zu darben. „Armes" Deutschland! -b.

(Anm. der Schriftl.: Wir sind der Ansicht, daß der Einsender mit seinen ohne Zweifel gut gemeinten Einwänden doch etwas zu weit geht. Gewiß soll der leider allzusehr eingerissenen Vergnügungssucht Einhalt geboten werden, aber gegen ein gutes Konzert, das hier ohnehin zu den Seltenheiten gehört, sollte man nicht derart Sturm laufen, zumal eine solche Veranstaltung nicht mit nennenswerten Kosten verknüpft ist. Ueberdies bleibt es ja auch Jedem unbenommen, an dem Konzert teilzunehmen oder nicht.)

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Freitag: Wolkig bis heiter, meist trocken, mild, westliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.
Von heute, 13. 11., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	4° C
Barometerstand: (gestern 779 mm)	780 mm
Feuchtigkeit der Luft:	91 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	6° C
Niedrigste Temperatur (. . . . .):	+3° C
Niederschlagswenge (. . . . .):	— mm

Kamelhaar-Hausschuhe

mollig und warm — billig und gut

kaufen Sie in größter Auswahl im

Schuhgeschäft

Wilhelm Wehn, Laasphe

Jeder Herr trägt im Herbst

den grünen Lodenanzug

In bester Qualität
Offenes Facon
Gefüttert
Im Preise besonders günstig

Max Rosenbaum, Laasphe

Anzeigen frühzeitig aufgeben!

Nach 9 Uhr eingehende Anzeigen müssen für die am nächsten Tage erscheinende Nummer zurückgestellt werden.

Der Sohn des goldenen Westen

Ein Tom-Mix-Film

Ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches in der Lage ist, einen Haushalt von 3 erwachsenen männlichen Personen selbständig zu führen, für sofort gesucht.

Adolf Wied,
Erndtebrück.

Lichtspiele

Freitag den 14. u. Sonntag den 16. November, abends 7 Uhr im Patt'schen Saal in **Erndtebrück** das große Sensationsprogramm

„Wenn der weiße Flieder wieder blüht"

(Der große Schlager der Emelka)
7 Akte.
Nach dem gleichnamigen Lied von Fritz Rotter.
Gutes Beiprogramm:
Kultur- und Lustspielfilme
Das Beste vom Besten.
Eintrittspreise:
Sperrsitz 1.20 Mark, I. Platz 1 Mark.
Sonntag nachmittag
große Jugendvorstellung
mit entsprechendem Programm.
I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg.

... und es erspart Zeit und Arbeit:

OZONIL

das moderne Waschmittel

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Zusatzrenten** für den Monat November 1930 erfolgt am **Freitag den 14. November 1930,** nachm. von **5—6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 11. November 1930.

Der Magistrat:
Pränger.

Bilder-Einrahmung, sowie Bilderleisten

nach Angabe geschnitten,

Glas und Zubehör

liefert

K. Kämmereit, Laasphe

Bahnhofstraße.

Frisch eingetroffen:

Verkaufe Freitag und Samstag

Birnen	4 Pfd.	1.— Mk.
Aepfel	3 „	1.— „
prima Speisekarotten	10 „	0.60 „
„ „ **-Zwiebeln**	10 „	0.50 „
Wirsing	10 „	1.— „
Rotkraut	10 „	0.60 „
Weißkraut	10 „	0.50 „

ferner Rosenkohl, Spinat, Schwarzwurzeln, Blumenkohl, rote Beeten, Meerrettich, Endiviensalat, Tafeläpfel, Tafelbirnen und Weintrauben, Apfelsinen.

Christian Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79.

Alle Familiendrucksachen

liefert Buchdruckerei E. Schmidt.

Kleiner

Petringofen

(grün emailliert)
billig abzugeben.

Wo, sagt die Geschft. d. W. Z.

„DIANE"

Das Schicksal einer Parlserin im Feldquartier.

Historischer Großfilm mit OLGA TSCHECHOWA

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

47]

Nachdruck verboten.

„Dittmann wußte ja jetzt, welchen traurigen Verdacht dein Vater gegen dich hegte. Wie gut der Plan gelungen ist, hast du, armes Kind, ja erfahren. Während unsere Auguste dir den Brief Dittmanns hereinbrachte, hat seine verworfene Abgesandte den günstigen Zufall benutzt und die Perlen rasch durch die kleine aufgetrennte Stelle, an der Auguste gerade nähte, in den Saum deines Kleides geschoben. Darauf wurde der anonyme Brief verfaßt, den auch das irregeleitete Mädchen geschrieben hat, und der deinem Vater alsbald mit der Rohrpost zuging. In der Erwartung, daß wir dich nach dieser schrecklichen Entlarvung herausstoßen würden, hat sich Dittmann, wie ein Raubtier, das seinem Opfer auflauert, an deine Spur geheftet und seine Pläne in schauerlicher Taktik durchgeführt. Du warst ihm wieder ins Netz gegangen. — Nun weißt du alles, mein geliebtes Kind, und in deiner Hand liegt die Entscheidung, ob die beiden Unholde dem Gericht überliefert werden sollen."

„Nein", sagte Edith leise nach einer kurzen Pause, und schmiegte sich enger an den Geliebten, der ihr Antlitz mit leisem Kuß berührte. Dann streckte sie ihre Arme lächelnd zu der Frau empor, aus deren zärtlichen Blicken ein fast eifersüchtiges Verlangen leuchtete: „Ach, Mutter, wie will ich es dir jede Stunde meines Lebens danken, daß du an mich geglaubt hast, und daß du mich für würdig hältst, deine Tochter zu werden. Wie glücklich macht es mich, daß du diese Stunde mit uns teilst!"

„Wirklich? Freut es dich ein wenig, daß ich hier bin?" Frau von Decker neigte sich zärtlich über sie, Sohn und Tochter gleichzeitig umschlingend. „Ich bin erst vorhin, mit Anna zusammen, eingetroffen. Horst hatte mich telegraphisch hergerufen. Er war in so großer Angst, der arme Junge, ob auch alles glücklich ablaufen würde, und da inzwischen auch etwas Trauriges vorgekommen ist, das dich angeht, so war er doppelt besorgt und glaubte meine Anwesenheit nicht entbehren zu können."

Edith richtete sich erschrocken auf. „Frau von Soden?" fragte sie bang. Und als Frau von Decker verneinte, sagte sie leise: „Der Vater?"

„Auch das nicht, mein liebes Kind, aber deine arme, kranke Tante hat der liebe Gott heute abgerufen."

Edith erbleichte und Tränen zitterten in ihren Augen.

„Weine nicht, Geliebte, sie war sehr unglücklich, und der Tod kam als Erlöser zu ihr", tröstete Horst, sie zärtlicher umschlingend.

„Aber ich bin schuld an ihrem Tode, meine Flucht hat sie gewiß so tief gekränkt", klagte Edith tonlos.

„Nicht du und nicht deine Flucht, die nur eine Tat der Notwehr war, sind an ihrem plötzlichen Hinscheiden schuld. Die Entdeckung des schrecklichen Fehltritts ihres Bruders hat sie niedergeworfen. Du darfst ihr getrost den ewigen Frieden gönnen, denn auch sie war nicht frei von Schuld. Da sie aber bereut und gesühnt hat, soweit es in ihrer Macht lag, darum wollen wir ihr ein gutes Andenken bewahren."

„Man hat meine arme Mutter um ihr Erbe gebracht, nicht wahr?" fragte Edith leise.

„Ja, sie haben ein Testament unterdrückt, in welchem deiner Mutter ihr Erbe zurückgegeben wurde. Mutterliebe hat die unglückliche Frau damals verleitet, dem schrecklichen Rat ihres Bruders zu folgen. Als ihr Sohn dann gestorben war, hat das Gewissen sein Haupt erhoben, hat den Frieden aus ihrem Leben verscheucht und sie so elend gemacht, wie du sie gekannt hast. Darum auch wünschte sie deine Verbindung mit Dittmann. Gegen seinen Willen konnte sie nichts tun, um ihr Unrecht zu sühnen, und so sah sie in der Heirat mit ihm den einzigen Weg, dir deine Rechte zurückzugeben. Heute früh, kurz vor ihrem Hinscheiden, habe ich eine Unterredung mit ihr gehabt, in welcher sie mich zum Vertrauten ihrer Schuld machte und mir dein Glück vertrauensvoll in die Hände legte. Christine, deren Herz ich mir auch bereits erobert habe, hat die Verständigung zwischen uns eingeleitet. Gestern abend war aber auch ein Notar hier, dem sie ihr Testament diktiert hat, das nun rechtsgültig abgeschlossen ist. Am Ende bekommst du nun auch noch Geld, Edith! Das wäre freilich ein arger Schlag für uns, denn dann könnte ich dich natürlich nicht nehmen, um nach berühmten Mustern zu handeln", schloß er lächelnd, sie zärtlich auf die tränenfeuchten Augen küssend.

„Perlen bedeuten Tränen, sagt man, und ich habe dieses Wort so oft in meiner Seele empfunden", sagte Edith. „Uns haben sie aber nun doch das Glück gebracht! Ohne all die Schmerzen und Aufregungen, die sie in mein Leben trugen, hätte ich doch niemals den Weg zu dir gefunden! Wie wohldurchdacht sind Gottes Wege. Ich wäre sonst wohl für immer bei meinem Vater geblieben und hätte dich niemals gefunden, wenn Gott mich nicht die Not hätte kennenlernen lassen und mir soviel Sorgen in den Weg gestellt hätte. Was mir so schwer erschien, es war doch alles nur Mittel zum Zweck, mich glücklich zu machen und vergangenes Unrecht zu sühnen. Ach, auch die erlebte Schande will ich nun gern getragen haben! Konnte Gott mir denn einen größeren Beweis geben, wie sehr du mich liebtest, als dein treues Festhalten an mir, trotz allem, was mich scheinbar belastete?"

* * *

Der nächste Zug führte die drei Glücklichen nach Berlin. Bald aber kehrten sie noch einmal nach Wusterstädt zurück, um der Beerdigung beizuwohnen. Edith blieb nun bis zur Hochzeit bei Christine in Wusterstädt; da sich die Alte nicht mehr von ihr trennen wollte, hatte man beschlossen, sie später mit nach Berlin zu nehmen.

So aufrichtig betrübt Edith auch über den Tod der Tante war, die ihr sehr viel Liebe bewiesen, eine längere Frist wollte auch sie ihrem Glück nicht opfern. Es blieb bei der Abmachung, daß sie in kürzester Frist das glückliche Weib Horst von Deckers werden sollte. Nach der stillen Hochzeit führte er sie zu einer seligen Brautfahrt nach einem stillen, aber erhaben-schönen Ort in der Schweiz.

Inzwischen sorgte die zärtliche Mutter für die Einrichtung des jungen Hausstandes, und die Tante, Frau Geheimrat Möllner, unterstützte sie dabei mit Rat und Tat. Ediths Schicksal hatte sie auch schließlich sehr ergriffen und mit der Wahl des Neffen ausgesöhnt. Eine Vergeltung mußte doch dem armen Kinde für die schwere Prüfung werden, meinte sie wohlwollend. Als aber Edith nach Ablauf von zwei Monaten, bei Eröffnung des Testaments der verstorbenen Frau Oberamtmann Müller, zu einer unerhört reichen Frau wurde — die Tante hatte sie zur Universalerbin ernannt —, da wurde Edith zum Idol der Frau Geheimrat, und kein Gedanke seufzte mehr der scharmanten Grete nach.

Im nächsten Frühling reiste das junge Paar in Ediths Heimat, um der Ueberführung der Mutter in eine würdigere Grabstätte beizuwohnen. Eine Begegnung mit ihrem Vater war bei dieser Gelegenheit natürlich selbstverständlich. Er hatte ihre Verzeihung schon vorher in einem reuigen Schreiben erbeten und seine Handlungsweise machte ihm wirklich jetzt Kopfzerbrechen. Seitdem Edith die reiche Erbin geworden, dachte er mit recht gemischten Gefühlen an seine unväterliche Handlungsweise zurück, und seine jetzige Frau sollte noch häufig Veranlassung haben, ihre bei der Heirat so hartnäckig gestellte Bedingung zu bereuen. In seiner Manier, für alle Unbill des Lebens seine Umgebung verantwortlich zu machen, schob Hennig nun ihr die Schuld an der Ungeschicklichkeit zu, die ihn aller Rechte an seine Tochter und infolgedessen auch an dem Erbe seiner verstorbenen Frau beraubt hatte.

Es war nur ein kurzes, flüchtiges Beisammensein, in welchem sich Vater und Tochter die Hand zur Versöhnung reichten. Die kluge Stiefmutter aber verstand es, Edith zur Zurücknahme der Perlenschnur zu bewegen. Und sie hatte nicht falsch gerechnet. Wenige Tage nach ihrer Abreise stellte Horst von Decker seinem Schwiegervater im Namen seiner Frau eine Summe zur Verfügung, die den dreifachen Wert der kostbaren Schnur darstellte. Edith aber verwahrte die Perlen als heilige Erinnerung an die Mutter und gleichsam als ein Pfand des Schicksals auf, das ihr für die überwundenen schweren Tage fortan zu reichem Ersatz verpflichtet bleiben sollte. Und das Schicksal erwies sich jetzt als gerecht. Ediths Glück wuchs und blühte immer schöner empor.

Im nächsten Herbst hielt Frau von Soden, die ein häufiger und gern gesehener Gast des jungen Paares wurde, Ediths Erstgeborenen, dessen prächtige Beschaffenheit der glücklichen Großmutter Freudentränen entlockte, über die Taufe.

Dittmann war in begreiflicher Furcht für längere Zeit spurlos untergetaucht und kam erst zum Vorschein, als er als Pflichterbe seiner Schwester gesucht wurde. Das Vermögen, das sie ihm hinterließ, bot ihm zwar ausreichenden Unterhalt, da er sich aber in der alten Heimat nicht mehr wohlfühlte, siedelte er nach einer entfernten Gegend über und erwarb dort einen kleinen Landsitz. In treuer Anhänglichkeit begleitete ihn Anna, und in gerechter Dankbarkeit heiratete er später das gutgeartete, nur durch ihn irregeleitete Mädchen.

Das alte Haus in Wusterstädt wurde nun zum fröhlichen Sommeraufenthalt für die ganze Deckersche Verwandtschaft, und wenn es auch kleine Deckers waren, die sich in den Gängen des Parks tummelten, so waren es dennoch echte Müllersche Enkel.

— Ende. —